

# Die Welt von Morgen

Autor(en): **Cummings, Ray**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756700>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# 1943 statt 1936

Die astronomische Wissenschaft hat sich in der letzten Zeit angelegen sein lassen, die sagenumwobenen und geheimnisvollen Vorgänge der Geburt Christi auf ihren geschichtlichen Hintergrund zurückzuführen. Dabei hatten die Astronomen untrügliche Dokumente zur Verfügung, die bereiteter und klarer ihre Aussagen machten als geschriebene oder gedruckte Pergamente und als Papyri der Ägypter oder Keilschriften auf Ziegelsteinen. Viele Jahrhunderte begnügte man sich mit der überlieferten Zeitrechnung, nach der wie an diesem Neujahrsfest das Jahr 1936 beginnt. Diese Zeitrechnung erschien aber als verdächtig. Wie kam sie überhaupt zustande, und auf welche Weise wurde das Jahr 1 unserer Zeitrechnung ermittelt? Der römische Mönch Dionysius Exiguus ging im 6. Jahrhundert daran, das Datum der Geburt Christi zu bestimmen. Er tat dies im Jahre 525. Dabei nahm er als Tag der Auferstehung Christi den 25. März an und suchte nun das Jahr, in dem der 25. März auf einen Sonntag fiel. Mit dieser wenig einwandfreien Berechnung glaubte er das Todesjahr Christi gefunden zu haben, und da er aus den Angaben der Evangelien schloß, daß Jesus 30 Jahre alt geworden ist, setzte er mit Hilfe dieser Kenntnisse das Jahr 1 unserer Zeitrechnung fest, die von da an allgemein angenommen wurde. Der römische Mönch verfügte nicht über die Kenntnisse der Astronomie, die ihm gestatteten, wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Die modernen Astronomen wie Professor v. Neugebauer in Berlin und andere legten ihren Berechnungen die Angaben des Neuen Testaments und die Ermittlungen über die Gestalt des Sternhimmels vor mehr als neunzehnhundert Jahren zugrunde. Es ergab sich, daß die Mitteilungen des Neuen Testaments und der Evangelisten auf das wundersamste mit den astronomischen Ereignissen übereinstimmen, so daß sich hier geschichtliche Quellen von größter Klarheit eröffneten. Nach dem Zeugnis des Evangelisten Lukas wurde Christus «zur Zeit, da Quirinius den Oberbefehl in Syrien hatte, geboren». Quirinius war zweimal hier Oberbefehlshaber und zwar in der Zeit 9–2 v. Chr. und 6 n. Chr. Geburt. Die Schätzung zur Zeit der Geburt Christi wurde in Judäa von Sentius Saturninus in dessen Amtszeit vom Jahre 9–6 durchgeführt. Jesus wurde ferner zu Lebzeiten des Königs Herodes geboren, der im Jahre 4 vor Christi Geburt starb. Folglich geht aus diesen drei Angaben hervor, die sich gegenseitig einschränken, daß Jesus frühestens im Jahre 9 vor unserer Zeitrechnung (zum Beginn der Amtszeit des Saturninus) und spätestens im Jahre 4 vor unserer heutigen Zeitrechnung geboren sein kann. Nun finden wir im Neuen Testament noch eine andere astronomische Bestimmung des Jahres der Geburt Christi. Im Evangelium Matthäus Kapitel 2 wird von dem «Stern von Bethlehem» berichtet. Ueber diesen helleuchtenden Stern waren die Gelehrten lange uneins. Zuerst hielt man ihn für den berühmten Halleyschen Kometen, der im Jahre 1682 von Halley entdeckt wurde. Die Berechnung seiner Bahn ergab, daß dieser Komet bereits im Jahre 12/11 vor unserer Zeitrechnung zu sehen war. Zunächst glaubte man, daß dieser Komet der «Stern von Bethlehem» war. Johannes Kepler dagegen, der große Astronom, hatte auf eine seltene Planetenkonjunktion hingewiesen, die er im Jahre 1603 beobachtete und dabei auf Grund astronomischer Berechnung festgestellt, daß im Jahre 7 vor unserer Zeitrechnung eine ganz gleiche Planetenkonjunktion stattgefunden hatte, nämlich ein Zusammentreffen der beiden Planeten Jupiter und Saturn im Tierkreisbild der Fische. Zu dieser Planetenkonjunktion paßt ausgezeichnet die Geschichte von den «Weisen aus dem Morgenlande», die auf Grund dieser Erscheinung aufbrachen, um einen König der Juden zu begrüßen. Der Saturn ist nämlich der Stern Israels und der Jupiter ist nach alter astrologischer Auffassung (die Weisen aus dem Morgenlande waren Astrologen) der Stern der Könige. Folglich war der Stern von Bethlehem die Planetenkonjunktion von Saturn und Jupiter. Die erste «historische Weihnacht» fiel in das Jahr 7 vor unserer Zeitrechnung, und somit feiern wir jetzt das Neujahrsfest des Jahres 1943 und nicht 1936, da 7 Jahre hinzugezählt werden müssen.

K. G.



Ein Hollywood-Boulevard am Jahresende

175 Stars wünschen ein gutes neues Jahr. Das Bild eines jeden von ihnen ist am Trottoirrand für ein paar Tage aufgestellt.

## Die Welt von Morgen

*Vor Jahrzehnten staunte man über das Telefon, über den Zeppelin, über die ersten Flugzeuge. Heute staunt man über diese Dinge nicht mehr, man braucht sie, selbstverständlich und gedankenlos. Und morgen? Morgen wird man die Dinge brauchen, über die wir heute staunen, falls uns die Kunst des Staunens noch nicht ganz verlorengegangen ist. Wir bringen heute und in unsern nächsten Nummern je ein kleines Aufsätzchen, das von etwas berichtet, das heute noch Befremden oder Verwunderung weckt, das aber die «Welt von Morgen» als Selbstverständlichkeit hinnehmen wird.*

### Die Spürhund-Maschine

Von Ray Cummings • Autorisierte Uebersetzung von Mart Martin

Jetzt haben Sie aber wirklich Glück gehabt, und nur deshalb, weil Ihr bester Freund zufällig Chef des wissenschaftlichen Forschungsinstitutes der New-Yorker Polizei ist. Und ausgerechnet, als Sie sich auf dem Bureau Ihres Freundes befanden, wurde diesem die Entführung des Millionärskindes gemeldet. Sie dürfen also mit.

Schweigsam hinter Ihrem Freund stehend, besichtigen Sie das luxuriöse Kinderzimmer; Sie sehen auch die noch angelehnte Leiter, die bis beinahe an das Fenster reicht, und mit Argusaugen verfolgen Sie die Arbeit der Fingerabdruckexperten, die leider bald erklären müssen, daß nichts zu finden sei, das irgendwie von Nutzen wäre. Das einzige, was als unumstößliche Tatsache festgestellt werden kann, ist, daß sich der Entführer vor einigen Stunden in diesem Zimmer befand —

Ihr Freund gibt mit der Hand ein Zeichen und lautlos wird auf Gummirädern ein Apparat hereingeschoben — der Geruchs-Registrator, den die sensationshungrigen Reporter «die Spürhund-Maschine» nennen. Ihr Interesse wird von neuem angefaßt, denn schon oft haben Sie von diesem Wunderinstrument gehört, aber noch nie ein solches in Betrieb gesehen. Es besteht aus einem würfelförmigen Gehäuse, auf beiden Seiten schwanke unter Glasscheiben dünne, glänzende Zeiger, und oben befindet sich eine lange Reihe verschiedenfarbiger Druckknöpfe. An einer Seite ist ein langer, biegsamer Stahlschlauch angebracht, ganz ähnlich wie bei einem Staubsauger, an dessen Ende ein Saugnapf festgeschraubt wird.

Ein Schalter wird gedreht, und die Maschine wird lebendig. Ein hoher Summton wird hörbar, die Zeiger vibrieren, zuerst stark, dann immer schwächer, und als sie endlich alle auf einem gewissen Punkt stillstehen, ist auch der Körpergeruch des Entführers festgestellt.

Ein junger Mann in weißem Kittel tritt vor, das Notizbuch bereit, und Ihr Freund beginnt sinnlos Zahlen und

Buchstaben zu diktieren. Sinnlos? Nein, denn was er diktiert, ist die genaue wissenschaftliche Formel des Verbrechers — mathematisch genau! Auf keinen andern Menschen auf der ganzen Welt paßt diese Formel.

Sie sind ein wenig enttäuscht — alles war so furchtbar einfach — und unwillkürlich denken Sie an Ihren Hund — — der kann das ja auch.

Zwei Jahre sind vergangen. Die Polizei hat den Entführer trotz Detektiven, Polizeihunden und Geruchs-Registrator immer noch nicht erwischt, und das Publikum spricht schon lange nicht mehr von dieser Geschichte. Da — eines Tages lesen Sie in der Zeitung, daß der Entführer verhaftet wurde, als er eine der heimlich gekennzeichneten Banknoten des Lösegeldes ausgeben wollte. Der Mann leugnet natürlich, bringt Alibis vor, und man macht sich schon auf kostspielige und sensationelle Gerichtsverhandlungen gefaßt; aber — so weit kommt es nicht.

Auch nicht die besten der damals verwendeten Spürhunde würden nach so langer Zeit auf den Körpergeruch des Verbrechers reagieren, aber die «Spürhund-Maschine» erinnert sich sehr gut daran. Die Maschine wird in die Nähe des Verhafteten gebracht — Knöpfe werden gedrückt — Zeiger vibrieren, und mit mathematischer Genauigkeit bleiben sie am gleichen Ort stehen. Alles Leugnen hilft nichts; er hat den ganz genau gleichen Geruch, der damals an der leeren Wiege registriert wurde und den auch die frischgewaschenen, vom Entführer dem Vater des Kindes zugesandten Wäschestücke aufwiesen.

Der Mann wird verurteilt. Kein Rechtsanwalt der Welt könnte ihn retten, denn die «Spürhund-Maschine» hat ein zu unfehlbares Erinnerungsvermögen.

«Interessant», sagen Sie, «aber das ist alles Zukunftsmusik.» Bitte, im Frühjahr 1935 hat in London ein Erfinder eine solche Maschine zum Patent angemeldet. Also —?